Haupt-Expedition:
Bilkerstraße 24.

Erscheint täglich. Preis pro Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pf. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pf. berechnet, Minimum 2 Zeilen. Reclamen 30 Pf.

# Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen
Marktstraße 5 und Schadowstraße 57.
Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin und Hamburg. Rud. Mosse in Köln Berlin, Frankfurt a. M. und Hamburg. G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

№ 164. Verantwortlicher Redakteur: Eduard Hüsgen in Düsseldorf. Freitag 25. Juni (Elogius.) 1875. Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 9. Jahrgang.

## Einladung zum Abonnement.

Unsere verehrlichen Abonnenten und namentlich diejenigen, welche durch die Post das „Düsseldorfer Volksblatt" beziehen, erlauben wir uns im Interesse rechtzeitiger und regelmäßiger Beförderung zur baldigen Erneuerung des Abonnements für das III. Quartal einzuladen. Anstatt aller Anpreisungen weisen wir auf die Thatsache hin, daß das „Düsseldorfer Volksblatt" stetig an Lesern gewonnen und nunmehr eine Auflage von 6000 Exemplaren erreicht hat — mehr als die übrigen Blätter Düsseldorf's zusammen genommen. Für das folgende Quartal ist eine Vermehrung der speciell den Düsseldorfer Regierungsbezirk betreffenden Nachrichten in Aussicht genommen, und wenn auch amtliche Bekanntmachungen uns nicht mehr direct zugehen, so werden wir dennoch Sorge tragen, daß unsere Leser keine derselben vermissen. Eine ganz besondere Sorgfalt wird, wie bisher, so auch fernerhin auf das Feuilleton verwandt werden, und zwar soll dessen Inhalt nicht nur durchaus edel und christlich, sondern in jeder Hinsicht gediegen und interessant gehalten sein. — Bei der großen Auflage unseres Blattes dürfte dieses sich ganz besonders wirksam für Annoncen erweisen, da dieselben in Düsseldorf selbst, wie in dessen Umgebung bis in weiter entlegene Kreise hinein Verbreitung finden. Der Abonnementspreis beträgt in der Stadt selbst oder bei den Boten **zwei Mark**, bei der Post **zwei Mark zehn Reichs-Pfennige.** Insertionen werden mit **fünfzehn Reichs-Pfennigen** pro Zeile berechnet.

**Redaction und Verlag des „Düsseldorfer Volksblattes".**

## Deutsches Reich.

* **Berlin**, 24. Juni. Das Kammergericht verurtheilte heute den früheren Botschafter am französischen Hofe, Grafen Arnim, wegen vorsätzlicher Beiseiteschaffung ihm anvertrauter Urkunden zu neunmonatlichem Gefängniß. Dasselbe erklärte, daß wegen Unterschlagung und Vergehens gegen die öffentliche Ordnung gegen ihn nichts vorliege. Rechtsanwalt Munckel legt morgen gegen das Urtheil des Kammergerichts beim Obertribunal Nichtigkeitsbeschwerde ein. An Holtzendorff und Dockhorn wurde von Munckel telegraphirt, Seitens des Auswärtigen Amtes an Bismarck nach Varzin.

— Der jüngste Leitartikel der Berliner „Volkszeitung" wendet sich scharf gegen das Treiben der Officiösen „mit und ohne Livrée", welche über den Fall Duchesne Lärm schlugen, so weit das Trommelfell es nur aushalten konnte, und über den Fall Wiesinger ein bezeichnendes Schweigen beobachten. „Beide Fälle," schreibt das genannte fortschrittliche Organ, „verdienen eine ruhige Betrachtung, wenn auch von ganz entgegengesetztem Gesichtspunkte. Beide Fälle haben uns einen Abgrund sehr bedenklicher Natur aufgedeckt. Was den Kesselflicker Duchesne veranlaßt hat, dem Erzbischof von Paris den Antrag zu stellen, gegen gute Bezahlung den deutschen Reichskanzler zu ermorden, ist bis jetzt noch immer ein Geheimniß geblieben; aber der Lärm, den dieser Plan wachgerufen, hat uns gezeigt, über welchem Abgrund der kaum aufathmende europäische Frieden eine Zeit lang schwebte. Was den nach Reptilienfonds schmachtenden Wiesinger veranlaßt hat, dem Jesuiten-General den gleichen Antrag zu stellen, ist durch das Einschreiten des Gerichtes und das Geständniß des Speculanten vollständig enthüllt, und dieser Fall zeigt uns den Abgrund, über welchem ein System mit so reichlich ausgestatteten Fonds zur Besoldung geheimer Dienste schwebt. Deckte der officielle Lärm im Falle Duchesne den politischen Abgrund auf, so enthüllt der Fall Wiesinger einen nicht minder tiefen Abgrund sittlicher Gefahren. Bei ruhiger Betrachtung kann man sich des Gedankens nicht entschlagen, daß Duchesne nur auf dasselbe Ziel ausging wie Wiesinger. Eine Thatsache, über welche ein merkwürdiges Schweigen herrscht, spricht außerordentlich für diese Annahme. Ein amtliches Actenstück der belgischen Regierung über die ersten Enthüllungen des Duchesne spricht davon, daß außer den Duchesne'schen Briefen, welche der Erzbischof von Paris den Behörden überwiesen hat, auch ein Brief präsentirt worden sei, welchen der Erzbischof an Duchesne geschrieben haben soll, und den man sofort als gefälscht erkannt habe. Auch der deutsche Gesandte in Brüssel hat diese angebliche Antwort des Erzbischofes von Paris an Duchesne für eine Fälschung erklärt. Wer aber hat dieses Schriftstück präsentirt? Wo wurde es aufgefunden? Wo ist es geblieben? Hierüber herrscht ein vollkommenes Schweigen. Hierfür gibt es denn in der That keine andere Erklärung, als daß hinter dem Geheimniß Duchesne gar nichts anderes steckt, als hinter der Enthüllung Wiesinger's. Auch Duchesne hat seine Anträge nur gestellt, um eine eingehende Antwort von dem Erzbischof von Paris zu erhalten. Als er sie nicht erhielt, fertigte er sich eine solche an. Ob Duchesne selber persönlich dies alles allein angefertigt, ob ihm eine fremde Hand dabei Hülfe geleistet, oder ob er selber ein wirklicher Fanatiker ist und nur von einem Agenten gemißbraucht wurde, der ihm alles untergeschoben, das mag fraglich sein. Gewiß aber erscheint es, daß auch hierbei nur der Plan obgewaltet hat, ein zustimmendes Schreiben von dem Erzbischof präsentiren zu können, und zwar genau zu demselben Zweck, welchen Wiesinger sehr offenherzig in öffentlicher Gerichtsverhandlung ausgesprochen hat. Wenn trotzdem dieser Fall so aufgebauscht wurde, daß nahezu eine europäische Krisis daraus entstanden wäre, so zeigt es uns, auf welchem unterhöhlten Boden der europäische Zustand sich befindet, und welche Hände dabei die verfängliche Rolle spielen. Dieses noch heute sehr verdeckte Spiel hat die Gerichtsverhandlung über Wiesinger in dankenswerther Weise enthüllt. Wäre dies nicht der Fall gewesen, hätte das Gericht in Wien den Wiesinger ebenso ohne öffentliche Verhandlung von der Anklage entbunden, wie es in Brüssel gegenüber Duchesne der Fall war, so würde das Spiel mit Enthüllung von Attentats-Projecten noch fortgesetzt werden. Dem Verhalten des Wiener Gerichtshofes haben wir es zu verdanken, daß Wiesinger's Absichten zweifelloser geworden sind, als es sonst auf irgend einem andern Wege möglich gewesen wäre. Aber mehr noch verdanken wir dieser öffentlichen Verhandlung, daß sie die Fortsetzung dieses Spieles unterbrochen, welches zu zahlreiche Liebhaber unter Subjecten findet, die nach Belohnungen aus geheimen Fonds schmachten. Die öffentliche Verhandlung in Wien war ein Fußtritt, der althergebrachten Agentenkünsten für einige Zeit ein Ende macht. Daß unsere Preßbedienten darüber ein tiefes Schweigen beobachten, ist eben so natürlich wie charakteristisch. Für uns aber ist hierüber nicht Schweigen, sondern Reden eine ernste Pflicht. Die Sorte Wiesinger ist nicht gerade eine Rarität. Es treibt sich in aller Welt ein verlottertes Gesindel herum, das vermittels Helfern und Helfershelfern seine Dienste unaufgefordert anbietet und sich gegenseitig auszustechen sucht durch Abenteuerlichkeiten und Ungeheuerlichkeiten aller Art, wenn sie nur Aussicht auf Lohn haben. In den Archiven der geheimen Polizei liegen noch aus alten Zeiten ganze Berge von Materialien gleichen Charakters, die bei ihrer Enthüllung ein merkwürdiges Licht über ganze Staats-Epochen verbreiten würden. Daß in einer Zeit, wo der Frieden Europa's trotz aller Verdeckung nur auf gebrechlichem Boden ruht, ein Stück dieses Spieles enthüllt wurde, ist eine wichtige Belehrung über unsere Zustände, und verdient jedenfalls ein paar Worte der Beleuchtung, je tiefer das Schweigen Derer ist, die sonst so kräftig Lärm zu schlagen bereit sind."

— In Preußen beschäftigt man sich mit der Regelung des Gefängnißwesens und es soll dabei auch, wie es heißt, eine andere Organisation der Verwaltung der Straf- und Gefangenenanstalten eintreten. Wie weit sich das Gerücht bestätigt, muß abgewartet werden. Soviel jedoch steht fest, daß etwas geschehen muß, um bestimmte Regeln und Vorschriften zu geben. Ist doch im Militärstrafprozeß-Gesetzbuch über die Art und Weise der Gefängnißstrafen und der Haftvollstreckung Alles genau vorgeschrieben, sodaß hier keine Abweichung und keine Veränderung eintreten kann. Warum soll Aehnliches oder besser Gleiches nicht auch im Civilverfahren stattfinden sollen und warum diese Aenderungen nicht so schnell wie möglich geschehen? In so wichtigen Dingen sollte überhaupt nichts dem Belieben eines Einzelnen weder nach der einen, noch nach der anderen Seite hin überlassen bleiben. — Die auf der Zwölftheilung des Groschens beruhenden Kupfer-Dreipfennigstücke sollen nun auch eingezogen werden, weshalb die öffentlichen Kassen mit Anweisung versehen worden sind. Gleichzeitig ist den Behörden mitgetheilt worden, daß vom 1. k. M. an die Reichswährung in Württemberg eingeführt werde.

* **Rheine**, 22. Juni. Die „Westf. Prov.-Ztg." enthält einen detaillirten Bericht über die schon kurz gemeldeten Excesse; natürlich ist dieser Bericht sehr einseitig ausgefallen. Die liberale „Westf. Ztg.", der bis jetzt auch nur dieser Bericht vorlag, macht zu den darin geschilderten Vorfällen folgende Bemerkungen: „Also richtig wieder die unselige, unwürdige Lappenjagd! Gewiß sind die „Herren Geistlichen" schwer zu tadeln, wenn es erst der energischen Aufforderung des Richters bedurfte, sie zu bewegen, daß sie ihr Ansehen geltend machten im Interesse des Friedens und der Ordnung, was sie längst hätten thun sollen, bevor es zum Aeußersten kam; aber wo ist denn ein Beweis, daß sie in diesem Falle die „eigentlichen Urheber des Ganzen" waren? Ultramontaner Sympathien können wir so wenig verdächtig sein, daß wir geradezu aussprechen: große Mitschuld, hier vielleicht sogar die Hauptschuld, fällt auf die Verletzung des Rechtsgefühls, die man an dem Volke begangen hat. Man betrachte doch ohne Vorurtheil die Hergänge. Der 16. Juni war der Jahrestag der Wahl Pius IX., des Papstes, der die alte Prophezeiung: Non numerabis annos Petri zu Schanden gemacht hat; in den Städten, wo das Oberpräsidium oder eine königliche Regierung Sitz hat, wird nun denjenigen Katholiken, welche sich dazu veranlaßt fühlen, durchaus nicht verwehrt, ihre Häuser zu Ehren des Tages mit Fahnen und Laub zu schmücken; aber hier und da in einem kleinen Orte entdeckt ein kleiner Polizeipascha, daß an diesem Tage die Fahnen den öffentlichen Verkehr hemmen, oder die öffentliche Sicherheit gefährden, oder den Anstand verletzen, er verbietet die Fahnen und läßt sie nöthigenfalls mit Gewalt entfernen. Daß schon diese Anordnung dem natürlichen Rechtsgefühl des Volkes nicht einleuchten will und daß sie nicht geeignet ist, das Ansehen der Polizeibehörde und ihrer Organe zu erhöhen, läßt sich gewiß begreifen: warum soll am Ehrentage des Papstes verboten sein, was am Stiftungstage jedes beliebigen Vereins erlaubt ist? Aber nun kommt noch die Nachricht hinzu, daß es an anderen Orten der Polizei gar nicht eingefallen ist, in solcher Weise aufzutreten; ist's da verwunderlich, wenn die Leute sich fragen: Wie kann in Rottum und Rheine Unrecht sein, was doch in Münster und Arnsberg Recht ist? Es kommt das schlimme Gefühl, ihnen geschehe schreiendes Unrecht, und das Schlimmste dabei ist, daß sie dieses Gefühl gegenüber der Polizei, dem Organ zur Aufrechthaltung der Staatsgesetze, bekommen. Das hat seine schweren, schweren Bedenken! Nun folgt der Jahrestag der Thronbesteigung des Papstes; wer vielleicht am 16. Juni noch gar nicht daran gedacht hat, mitzuflaggen, der thut jetzt mit als Protest gegen das auch seinem Gefühl nach ungerechte Verbot: es wird nun in der That eine Demonstration. Und wieder tritt befremdend dieselbe Verschiedenheit in dem Verhalten der Ortspolizei hervor; in Rheine „entfernt die Polizei mit ziemlicher Mühe die ausgehängten Flaggen", bis auf diejenige, die vom Kirchthurm weht und bringt in Bezug

---

## Vermählt und doch keines Mannes Weib.

Nach dem amerikanischen Originale der Mrs. May Agnes Fleming frei bearbeitet von

**Lina Freifrau von Berlepsch.**

65 (Fortsetzung.)

Athemlos lauschte Alles, man hätte eine Feder können fallen hören.

Sie schlug den Schleier zurück und Aller Augen hefteten sich auf Pauline Lisle.

Sie war bleich wie Marmor. Einmal nur blickte sie auf den Gefangenen. Es war, als ob sein Auge sie anflehte, zu schweigen. Süßes Lächeln verklärte momentan ihre Züge, dann lagerte sich ein Ausdruck der Entschlossenheit über dieselben. Guido Earlscourt senkte das Haupt und erhob es nicht wieder, bis die Freisprechung erfolgte.

„Ihren Namen, meine Dame, wenn ich bitten darf."

Sie trat einen Schritt vor.

„Man nennt mich Pauline Lisle, aber es ist nicht mein Name. Sobald Sie gehört haben, was zu sagen ich gekommen, werden Sie mich verstehen."

Viele der Anwesenden kannten sie, zwei nur verstanden der Rede Sinn. Selbst ihr Vater war überrascht.

„Nicht Ihr Name? . . . Was soll das heißen?"

Aber bevor der Gedanke sich in Worte kleidete, hatte sie zu sprechen begonnen.

* * *

Wenn Robert Lisle behauptete, daß eine eigenthümliche Apathie seiner Tochter ganzes Wesen gefangen halte, hatte er nicht übertrieben.

So lange der Geist nicht völlig frei gewesen, hatte sie sich schnell erholt, sobald aber Erinnerung und Gedächtniß sich wieder vollständig eingestellt hatten, hörte die Erholung auf. Sie sank in eine Art Lethargie, sprach selten, saß oder lag stundenlang bleich und still gleich einer leblosen Statue. Nach den Gesetzen der Medicin hätte die Reconvalescenz zur Zeit, wo sie aufhörte, gerade doppelt schnelle Fortschritte machen müssen.

„Sie hat etwas auf dem Herzen," sprach der berühmte Arzt aus London, „und einen kranken Geist kann ich nicht heilen. Wenn sie Ihnen nicht sagt, was ihr fehlt, und Sie nicht die Mittel finden, das Gemüthsleiden zu heben, ist meine Mühe vergebens."

Sie sprachen ihr zu, baten sie, ihr Herz zu öffnen, sie aber entgegnete nur, man möge sie in Ruhe lassen, das Reden strenge sie an, sie habe kein Gemüthsleiden, sie sei nur schwach. Und die bleichen Lippen schlossen sich müde, die blauen Augen blickten traurig hinaus über den weiten Ocean.

Alice war todt — Guido für immer fort. Guido! Guido! Die alte, alte Geschichte, — und der Tod allein vermochte ihr nun Ruhe zu bringen.

Sie hatte ihn verloren und mit ihm schien Herz und Leben gegangen. Jetzt war er in Amerika, hielt sie für kalt und herzlos und sollte nie erfahren, wie sie ihn liebte. Was lag nun am Leben? Was war des Lebens werth? . . . .

Ihr Stolz, ihr Eigensinn hatten sie irre geführt, so lange sie denken konnte, — und das war das Ende.

Wäre Pauline im gewöhnlichen Gesundheitszustand gewesen, sie hätte sich nicht in solch' trüben Reflexionen verloren, aber ihre geistige und körperliche Kraft war gebrochen.

Tagelang saß sie mit gefalteten Händen am Fenster und blickte traurig hinaus über Land und Meer. Sie empfing keine Besuche, hatte selbst an Alicen's Mord alles Interesse verloren. Die Freundin war todt, was lag daran, wer sie getödtet? sie wußte, daß es Guido's Bruder gewesen, aber es konnte Alice nicht wieder beleben, wenn sie ihn als Mörder verfolgte.

So verging die Zeit.

Am Tage vor der Schwurgerichtsverhandlung in Sachen Guido Earlscourt fuhr eine junge Frau vom Bahnhof nach Ulrich Mason's Haus.

Rosanna öffnete die Thüre.

„Wohnt Fräulein Lisle hier?"

„Ja," entgegnete Rosanna grimm und ernst.

„Ich habe sie in wichtiger Angelegenheit zu sprechen," bemerkte die Frau in ersichtlicher Erregung.

„Das Fräulein war krank und empfängt Niemand."

„Sie muß mich empfangen."

„Muß, Madame?" sprach Rosanna mit strenger Betonung.

„Sie wird es thun, wenn Sie ihr melden, Hannchen Seaver sei in einer Angelegenheit, von der Leben oder Tod abhängt, aus Wales gekommen."

„Wollen Sie mir's sagen," sprach Olivia hinzutretend, „ich bin Fräulein Lisle's Mutter."

„Entschuldigen Sie, ich kann es nur dem Fräulein selbst sagen. Weiß sie, daß Herr Earlscourt, des Mordes angeklagt, morgen vor dem Schwurgericht zu erscheinen hat?"

„Natürlich weiß sie's nicht; sie war sehr krank, und wir halten ihr Alles ferne, was irgendwie sie aufregen könnte."

„Um Gotteswillen!" rief die Frau und schlug die Hände zusammen, „lassen Sie mich sie sprechen, Tod und Leben hängt davon ab."

„Ich werde meiner Tochter Ihre Ankunft anzeigen," sprach Frau Lisle, „sie mag dann selbst bestimmen, ob sie Sie sehen will."

Einige Momente später wurde Frau Seaver hinaufgeführt.

Pauline erhob sich.

„Hannchen! Du!?"

Die junge Frau ergriff ihre Hände und küßte sie, während Frau Lisle sich entfernte.

Zehn Minuten mochten vergangen sein, als ein wilder Schrei durch's Haus tönte.

Erschreckt eilten die Mutter und Rosanna hinauf.

Todtenbleich stand Pauline in der Mitte des Zimmers, stummes Entsetzen in den Zügen. Die Fremde kniete vor ihr und suchte sie zu beruhigen.

Rosanna wurde hinweg gestoßen, gleich einer Natter.

„Was haben Sie ihr gesagt? was haben Sie ihr gethan? Pauline, was ist geschehen?"

Mit funkelnden Blicken wandte sich Pauline zu ihnen.

„Warum sagtet Ihr mir's nicht? warum wollt Ihr noch Mord auf meine Seele laden? warum? o warum? Mein Gott! zu denken, daß er all die Wochen im Gefängniß lag, daß sein Leben in Gefahr war durch meine Schuld!"

„Von wem sprichst Du, Pauline?" fragte Frau Lisle, „doch nicht von Guido Earlscourt?"

„Von wem sonst? Ja, von ihm, dem ich ein Fluch geworden vom Anfange an. Ich versiegelte seine Lippen mit einem Eid, und er hätte ihn nicht gebrochen bis zum Ende. Warum habt Ihr mir's nicht gesagt? warum, o warum wolltet Ihr mich zur Mörderin machen?"

Sie brach in wildes, leidenschaftliches Weinen aus, Hannchen suchte schmeichelnd sie zu beruhigen.

Fortsetzung folgt.

auf letztere sich in eine ihre Autorität gewiß nicht stärkende Situation; in Nottuln z. B. war dagegen am 20. Juni schon erlaubt, was am 16. noch streng verboten war .... Durch so ungleiche Handhabung des Gesetzes muß nothwendig des Volkes Achtung vor dem Gesetz geschwächt und das Ansehen der Behörden untergraben werden. Gewiß sollen des Gesetzes Schranken gehütet und jede Uebertretung verhindert oder geahndet werden. Aber dann muß auch innerhalb dieser Schranken freier Spielraum bleiben. Zum Gehorsam mit dem Bewußtsein des Unrechtleidens gehört eine solche Disciplin, oder ein solcher Heroismus, oder anderseits eine so sclavische Unterwürfigkeit, wie bei der Masse unserer Bevölk rung nicht vorauszusetzen ist.

± **Mainz**, im Juni. Wie wir hören, haben verschiedene Gründe lokaler und formeller Natur die Festsetzung der diesjährigen General-Versammlung des Vereins der deutschen Katholiken verhindert; es ist jedoch davon die Rede, daß dieselbe in der zweiten Hälfte des Monat August stattfinden soll.

* **Mainz**, 22. Juni. Das „Mainzer Journal" bringt an der Spitze des Blattes einen Aufruf an die Katholiken der Diöcese Mainz, in welchem ein Comité unter dem Vorsitz des Herrn Fürsten zu Isenburg-Birstein zur Feier des 25. Juli als 25jährigen Gedächtnißtages der Inthronisation des Herrn Bischofs Wilhelm Emmanuel Frhrn. v. Ketteler einladet. Es soll u. A., um das gesegnete Wirken des ausgezeichneten Oberhirten durch ein besonderes Werk zu ehren, 1. ein Fonds gegründet werden, dessen Erträgnisse dem hochwürdigsten Herrn Bischof und dessen Nachfolgern zu Diöcesan-Zwecken zur Verfügung stehen; 2. in der Mutter-Gottes-Kapelle des Mainzer Domes nebst der hierzu gehörenden künstlerischen Ausschmückung ein neuer Altar errichtet werden.

* **München**, 23. Juni. Das Centralcomité der baierischen Fortschrittspartei für Mittel- und Oberfranken hat einen Wahlaufruf erlassen, worin jeder freisinnige Wahlberechtigte aufgefordert wird, mit allen Kräften dafür zu wirken, daß die Wahlen zum Heile des großen Vaterlandes und zur Ehre des baierischen Staates ausfallen. Weiter heißt es in dem Aufruf: Gelingt es den Ultramontanen, bei den Wahlen die Majorität zu erringen, so wird ihr Sieg, welcher die Hoffnung aller äußeren und inneren Feinde des Reiches ist, eine schwere Gefährdung des für unseren Volkswohlstand so nöthigen Friedens in sich schließen. [!] Wird aber durch einmüthiges entschlossenes Zusammenwirken aller liberalen Männer des Landes der Sieg für unsere Partei gewonnen, so werden nicht nur die friedensgefährlichen Bestrebungen der Ultramontanen gelähmt, sondern es eröffnet sich auch die Aussicht, an der freiheitlichen Entwickelung im Innern unseres baierischen Landes mit Erfolg weiter arbeiten zu können. [Mit Märchen schreckt man Kinder!]

* **Aus Baiern**, 22. Juni. Wie sehr man auf katholisch-conservativer wie auf liberaler Seite an dem Gedanken, das gegenwärtige Ministerium durch ein anderes zu ersetzen, festhält, beweist folgende Auslassung des „Volksfreund": „Das Ministerium sähe offenbar einen Sieg der liberalen Partei ebensowenig mit Freude, als einen Sieg der Katholiken; ihm wäre es am liebsten, 78 Katholiken gegen 78 Liberale benutzen zu können und umgekehrt. Es ist dies ein geheimer Herzenswunsch, der sich indeß nie erfüllen wird. Lieber ein fortschrittliches Ministerium als dieses! Wenn ein fortschrittliches Ministerium in Bayern den Ausverkauf beginnt, so brauchen wir uns wenigstens keinen Vorwurf zu machen; wir haben unsere Pflicht erfüllt unter den ungünstigen Verhältnissen und können auch dann uns trösten, daß Bayern immer noch nicht verloren ist. Aber vorerst muß der 15. Juli den festen Willen des katholischen bayerischen Volkes feststellen. Eine bessere Antwort als Wahlenthaltung ist das Zusammenraffen und die Anstrengung all unserer Kräfte. Am 15. Juli wird kein Mann zu Hause bleiben und durch die Abgabe seiner Stimme constatiren, daß man in Bayern es wohl versuchen kann, die katholische Mehrheit todtzutheilen zu Gunsten der liberalen Mehrheit, daß aber dieser Versuch, verdammenswerth in Zweck und Mittel, nicht zum Ziele führt."

## Frankreich.

* **Paris**, 23. Juni. Ueber die Rekrutirung des Jahres 1874, d. h. der ersten nach dem neuen Gesetze, entnehmen wir dem „Journal des Debats" folgende Ziffern: Von den 296,504 jungen Leuten, die in den Aushebungslisten eingetragen und einzeln einberufen worden waren, sind nur 9875 der Einladung nicht gefolgt. Es hat sich herausgestellt, daß 25,659 Individuen zu jedem activen und Hülfsdienste in der Armee untauglich wären. Die Zahl der in Friedenszeiten des activen Dienstes Enthobenen beläuft sich auf 42,933. In 21,355 Fällen ist die Zurückstellung beschlossen worden: in 7022 Fällen wegen unzulänglichen Körpermaßes und in 14,333 Fällen wegen schwächlicher Constitution. Als unter den Fahnen anwesend sind eingetragen worden 22,387 junge Leute: 168 Zöglinge der polytechnischen Schule, 7348 Einjährig-Freiwillige, 11,391 ohne Bedingungen Angeworbene und 3480 für die Marine Eingeschriebene. Endlich sind 119 Professoren, Hülfslehrer und Repetitoren, 6 Zöglinge der Schule für Orientalische Sprachen und der Ecole des Chartes, 2244 Mitglieder des nicht vom Staate abhängigen Elementarunterrichts, 1709 Schullehrer und 1949 Zöglinge der Seminarien des Dienstes entbunden worden. Diese Kategorie der Dispensirten umfaßt 4318 junge Leute. Alle diese Abzüge bringen das Contingent von 1874 um 116,652 Mann. Es bleiben 179,852 Mann, die sofort für den Waffendienst oder für die Hülfsdienste einberufen werden können. Davon sind 152,425 dem Waffendienst, 27,427 den Hülfsdiensten zugetheilt. Die erste Abtheilung, die der Mannschaften, die fünf Jahre dienen sollen, zählt 95,086 Mann, 6056 für den See- und 89,030 für die Land-Armee, die zweite, umfassend die Mannschaften, die nach zwölf- oder sechsmonatlicher Dienstzeit in die Heimath entlassen werden können, 57,339 Mann. Die Entrichtung der 1500 Fr. für den Freiwilligendienst ist nur in 153 Fällen ganz oder theilweise erlassen worden. Die freiwilligen Anwerbungen auf fünf Jahre in französische Armeecorps beliefen sich während dieses Jahres auf 16,726, überdies nahmen 1739 Mann in dem Fremdenregiment und in den Regimentern der algerischen Tirailleurs und Spahis Dienste. Wieder anwerben ließen sich 7748 Mann. Im Jahre 1874 haben 106,650 Mann ihre active Dienstzeit beendet. Davon sind 84,635 in die Reserve und 22,015 in die Landwehr übergegangen. Noch sind die numerischen Ergebnisse der großen Revision der zwölf Klassen, welche diese Armee bilden sollen, unbekannt, aber der Kriegsminister constatirt, daß die Besorgnisse, welche in den Bevölkerungen laut geworden waren, sich leicht zerstreut, daß über zwei Drittel der Gesammtzahl der Eingeschriebenen sich gestellt haben und daß nirgends Zwischenfälle bedenklicher Art eingetreten sind. Die schwierigste Probe ist demnach bestanden und der Beweis geliefert, daß das Gesetz vom 27. Juli 1872 überall in Frankreich bestanden worden ist und daß ihm überall Folge geleistet wird.

## Spanien.

* Von der spanischen Grenze schreibt man dem „Univers": Ich schreibe Ihnen in einer feierlichen Stimmung, denn die Ereignisse, welche sich verbreiten, sind, wie ich glaube, entscheidend. Die Regierung in Madrid sitzt, wie man sich sehr bezeichnend ausdrückt, „auf heißen Kohlen". Sie weiß so gut wie wir, daß ein heftiges Zusammenprallen auf dem nördlichen Kriegsschauplatze stattfinden wird. — Der Kriegsminister ist noch zu Sagunt (Valencia), um die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten vorzubereiten. Der General Martinez Campos, Commandant von Catalonien, hat sich zu Barcelona nach Tarragona eingeschifft, wahrscheinlich um seine Aufstellung auf der Ebrolinie zu nehmen und die Bewegungen der Centrums-Armee zu unterstützen. Dorregaray muß sich im Centrum der Provinz Castilien befinden, so daß er durch die Division Valencia unter General Adelantado und durch die Division Aragon unter Gamundi Verstärkung erhalten kann. Letzterer war nach den neuesten Nachrichten zu Castellote (Teruel) auf der Grenze Castiliens ganz in der Nähe der Armee des Maestraggo. Ein carlistischer Waffentransport ist über den Ebro gebracht zu Magdalena bei Caspe (Saragossa). Die 300 Remingtons, welche dazu gehörten, stammen von einer glücklichen Landung an der Ebromündung her, die im Ganzen 7000 Gewehre betragen haben soll. Sie können denken, daß diese Neuigkeiten den Enthusiasmus unserer Freiwilligen womöglich noch steigern. Was den Norden betrifft, so ist der König zu Orduna geblieben; Mogrovejo mit den Prinzen von Bardi und Caserta nach Durango zurückgekehrt. Orduna liegt 37 Kilometer südwestlich von Durango und ganz in der Nähe unserer carlistischen Armee. Mogrovejo ist somit zurückgewichen und wie ich heute bestätigen kann, aus eigener Initiative. Das Resultat ist, daß die alphonsistischen Generale jetzt nicht wissen, wohin sie ihre Front richten sollen. Daher die Angst des Madrider Gouvernements. Die Carlisten bedrohen in der That Bilbao, Vitoria, Miranda, la Castilla, Santander, Esquinza, selbst die Provinz Huesca, daher die Rathlosigkeit der alphonsistischen Generale. Der General Mogrovejo hat einige carlistische Bataillone in der Provinz Alava geworfen und mit einer solchen Geschicklichkeit Vitoria cernirt, daß seine Aufstellung ihm erlaubte, an zwei oder drei bedrohten Orten zugleich einzugreifen. Der General Loma steht zu Briviesca, um unserer Expedition den Weg zu versperren, aber er hat jeden Augenblick zu gewärtigen, daß die Carlisten auf dem Wege nach Santander und, um die Eisenbahn von Madrid nach St. Sebastian abzuschneiden, ihm links in die Flanke fallen, oder um Miranda stärker zu bedrohen, die Brücke von Avuinon abzubrechen und Vitoria vollständig zu isoliren, ihn von der rechten Seite fassen. Nehmen Sie dazu, daß Mendiri mit der Division Navarra auf Esquienza zu marschiren im Begriffe steht, so werden Sie die Wichtigkeit der bevorstehenden Ereignisse und die Unruhe des alphonsistischen Gouvernements wohl begreifen. Die Hauptaffaire dürfte in der Umgegend von Valmasedo zu erwarten sein.

## Großbritannien.

* **London**, 22. Juni. Ein Correspondent der Berliner Kreuzzeitung bespricht die Antwort Disraeli's auf die Interpellation des excentrischen Whalley in Betreff der Jesuiten und knüpft daran nachstehende Bemerkungen. „Das nach allen Seiten hin unparteiische und maßvolle, zugleich aber der nöthigen Festigkeit nicht entbehrende Auftreten des leitenden Staatsmannes kann nur zur Aufrechterhaltung des Friedens unter den verschiedenen Religionsparteien beitragen und wird daher von den besten und einsichtsvollsten Männern des Landes gebilligt. Ein aggressives Vorgehen gegen die katholische Kirche und eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten derselben würde nicht allein im britischen Volke auf den entschiedensten Widerspruch stoßen, sondern auch ein um so größerer Fehlgriff sein, als die Erfahrung früherer Jahrhunderte den Mißerfolg aller Zwangsmaßregeln auf diesem Gebiete deutlich nachgewiesen hat, während die jetzt seit 40 Jahren befolgten milderen Grundsätze sich in der segensreichsten Weise bewährt haben. Der ehemalige feindliche Gegensatz zwischen Protestanten und Katholiken verschwindet immer mehr, und Niemand wird mit Wahrheit behaupten können, daß die letztern den erstern an Loyalität und Vaterlandsliebe nachstehen. Dagegen läßt es sich allerdings nicht verkennen, daß die Fortschritte, welche das Papstthum durch zahlreiche Conversionen fortwährend macht, sowie der Kryptokatholicismus, welcher bei einem nicht geringen Theile der zur englischen Kirche gehörenden Geistlichen und Laien Eingang gefunden hat, vom religiösen Standpunkte aus trübe Betrachtungen und ernste Besorgnisse hervorzurufen wohl geeignet sind. In dieser Richtung kann indessen an eine Einmischung der Staatsgewalt selbstverständlich gar nicht gedacht werden, und sie würde, wenn sie überhaupt möglich wäre, geradezu verderblich sein. Alles hängt vielmehr davon ab, ob die Staatskirche es vermögen wird, sich aus der Lethargie, in die sie bedauerlicher Weise vielfach versunken ist, aufzuraffen und wiederum Kraft und Leben zu gewinnen."

— Wie das Journal „Sun" erfahren haben will, hätte Herr Gladstone nach mehrfachen Zusammenkünften mit Mitgliedern der liberalen Partei zugesagt, im nächsten Jahre wieder die Führung der Partei übernehmen zu wollen.

## Neueste Nachrichten.

* **Wien**, 24. Juni. Neuerlich getroffenen Bestimmungen zufolge findet, wie das „Telegraphen-Correspondenz-Bureau" meldet, die Zusammenkunft des österreichischen und des russischen Kaisers nicht in Komotau, sondern in Weipert (Grenzstation der Buschtiehrader Bahn) statt. Die Abreise des Kaisers Franz Joseph von hier erfolgt Sonntag früh 5¾ Uhr. Kaiser Alexander wird zur Reise durch Oesterreich, eventuell auch zur Weiterreise den ihm vom Kaiser Franz Joseph angebotenen österreichischen Hofzug benutzen.

* **Bern**, 24. Juni. Die Commission des Nationalrathes zur Vorberathung des Recurses der Berner Regierung gegen den Beschluß des Bundesrathes auf Aufhebung des Ausweisungs-Beschlusses wider die jurassischen Geistlichen binnen zwei Monaten hat einstimmig beantragt, die Frist zur Aufhebung des Beschlusses bis zum 15. November zu verlängern.

**Paris**, 24. Juni. Nach neueren Nachrichten sind die Ueberschwemmungen in den Thälern der Garonne und des Adour besonders groß und ungeheuere Verheerungen daselbst angerichtet. In Toulouse sind alle Brücken weggerissen und zahlreiche Häuser eingestürzt. Auch sind mehrere Menschenleben zu beklagen. Aehnliche Verwüstungen werden aus Tarbes, Auch, Albi und Montaubau berichtet. Gegenwärtig sind die Gewässer in langsamer Abnahme begriffen, obwohl der Regen anhält.

## * Rede des Abg. Windthorst

bei Gelegenheit der von ihm gestellten Interpellation, betreffend die Vollziehung der Gefängnißstrafe.

Die Interpellation lautet:

„Unter Bezugnahme auf die allgemein bekannten Verhandlungen im Deutschen Reichstage und im Hause der Abgeordneten über die Vollziehung der Gefängnißstrafe, erlaube ich mir die gehorsamste Anfrage an die Königliche Staatsregierung zu richten:

ob und welche Anordnungen in Beziehung auf den Vollzug der Gefängnißstrafe nach Erlaß des Deutschen Strafgesetzbuchs insbesondere in Beziehung auf die Beschäftigung und Selbstbeköstigung der Gefangenen erlassen worden sind?

Nachdem der Minister des Innern, Graf zu Eulenburg, sich bereit erklärt hat, die Interpellation sofort zu beantworten, erhält das Wort zur Begründung.

Abg. Windthorst (Meppen): „Meine Herren! Diese Interpellation wird Ihnen nicht unerwartet sein, denn ich habe sie schon vorher angekündigt. Ich beziehe mich auf alles Das, was während der gegenwärtigen Session hier im Hause und was im Reichstage in Beziehung auf die Behandlung der Gefangenen vorgekommen ist. Ich beziehe mich darauf, daß der Reichstag in Folge dessen einen sehr ernsten und tiefgreifenden Beschluß gefaßt hat, der zwei Theile enthält. Der erste Theil beschäftigt sich mit der Frage, ob es nicht richtig sei, ein besonderes Gesetz über den Strafvollzug zu machen. Der Herr Justizminister hat uns das vorige Mal mitgetheilt, daß in dieser Richtung von ihm weitumfassende Vorarbeiten gemacht werden, und diese Erklärung des Herrn Justizministers ist in Beziehung auf den ersten Theil des Reichstagsbeschlusses für mich vollkommen genügend. Es handelt sich bei meinen Bestrebungen, die ich mit diesen Interpellationen verfolge, aber nicht sowohl darum, die definitive Gesetzgebung rücksichtlich des Strafvollzuges zu beeinflussen oder zu beschleunigen; es handelt sich für mich in diesem Augenblicke darum, jetzt sofort, ehe das Gesetz kommen kann, auf Grundlage der jetzt bestehenden Gesetze und Verhältnisse eine Behandlung der Gefangenen herbeizuführen, wie sie dem menschlichen Gefühle entspricht. Seitdem ich das letzte Mal diese Interpellation hier begründet habe, sind mir die verschiedenartigsten Zuschriften zugegangen, welche mir Material für die Begründung der Interpellation geben wollen. Der eine Theil dieser Zuschriften behandelt den Zustand des Gefängnißwesens in Preußen, namentlich hier in Berlin, überhaupt, bespricht den Zustand der Lokalitäten und das Benehmen der Beamten. Diese allgemeine Frage ist unzweifelhaft von der größten Bedeutung, und ich habe nach Allem, was ich gehört und gesehen und durch Nachfragen mir habe verschaffen können, allerdings die Ueberzeugung gewonnen, daß das Gefängnißwesen in der Monarchie recht sehr im Argen liegt und daß namentlich die Provinz Posen Gefängnisse hat, die zu Aufenthaltsorten für Menschen sich nicht passen. Inzwischen wird auf diese allgemeine Frage zu einer anderen Zeit näher einzugehen sein; ich hoffe, daß die Regierung bei der Bearbeitung des Entwurfs wegen der Strafvollstreckung sich überzeugen wird, daß sie einen großen Plan, ordentliche Gefängnisse herzustellen und ordentliche Gefängnißaufseher zu bilden, entwerfen muß und daß sie dann nicht säumen werde, um diesen Plan vorzulegen. Es wird das viele Millionen kosten, aber sie müssen eben beschafft werden, wie sie in anderen Ländern beschafft sind. Ein anderer Theil der Briefe bezieht sich auf die Frage, welche insbesondere Veranlassung gegeben hat zu dieser Interpellation. Diese Frage bezieht sich auf die Behandlung derjenigen Gefangenen, welche wegen sogenannter politischer Vergehen und sonstiger Vergehen, die nach der öffentlichen Meinung in keiner Art ehrenrührig sind verurtheilt wurden; diese Zuschriften sind zum Theil angefüllt von Klagen wegen übermäßiger Beschränkung der Selbstbeschäftigung, selbst in den Freistunden. Man versagt den Redacteuren, welche wegen Preßvergehens verurtheilt worden sind, selbst in den Mußestunden, sich Zeitungen auf ihre Kosten zu halten, die sie lesen müssen, um, wenn sie wieder in Freiheit kommen, au courant der Begebenheiten zu sein und ihren Beruf als Redacteure wieder aufnehmen zu können. Man beschränkt auch sonst die selbstgewählte Beschäftigung im hohen Maße; man legt immer noch eine gewisse Zwangsarbeit auf, wenn zwar die Art dieser Zwangsarbeit in neuerer Zeit humaner zugeschnitten worden ist, wenigstens in einigen Gefängnissen. Vor Allem aber ist das Capitel der Selbstbeköstigung nach allen Richtungen hin Gegenstand der allerlebhaftesten Beschwerden. In früherer Zeit scheint man in Beziehung auf die Gewährung der Selbstbeköstigung viel freigebiger gewesen zu sein, als das jetzt der Fall ist. Ja, ich muß beinahe glauben, daß in neuerer Zeit Verfügungen ergangen sind, welche das Recht der Selbstbeköstigung in hohem Maße beschränken. Es ist bei verschiedenen desfallsigen Bitten erst nach langer Zeit und sehr viel abschläglich beschieden worden. Diese mangelhafte Behandlung der Gefangenen führt es herbei, daß recht Viele krank und geschwächt an ihrem Körper aus den Gefängnissen wieder herauskommen. Aus Posen sind mir heute Morgen hier von einem Mitgliede des Hauses zwei Fälle mitgetheilt worden, wo die betreffenden Gefangenen unmittelbar nach ihrer Entlassung den Tod davongetragen haben, so daß die öffentliche Meinung dieses rasche Sterben sonst kräftiger Leute der schlechten Behandlung in den Gefängnissen zuschreiben zu müssen glaubt. Wenn es interessirt, werde ich die Namen zu nennen keinen Anstand nehmen. M. H., ich denke, daß der Verlust der Freiheit für Männer, die wegen derjenigen Vergehen, die ich im Auge habe, bestraft werden, an sich schon groß genug ist, und es ist unter allen Umständen nicht zu rechtfertigen, daß diese Leute behandelt werden gleich den übrigen Strafgefangenen, die wegen solcher Verbrechen resp. Vergehen verurtheilt worden sind, die den Verlust der Ehrenrechte rechtlich, jedenfalls praktisch mit sich führen. Daß eine Unterscheidung in der Hinsicht nothwendig war, geht aus dem Gange der Berathungen des Strafgesetzbuches hervor. Es war für mehrere schwerere Verbrechen politischer Natur Zuchthaus unbedingt verlangt in dem Regierungsentwurf. Der Reichstag aber hat das nicht gebilligt, sondern hat die Möglichkeit gewährt, auf Festung zu erkennen, und so haben wir jetzt das Schauspiel, daß Leute, die wegen politischer Vergehen zu Festung, eigentlich zu Zuchthaus, verurtheilt sind, sehr viel besser behandelt werden, als wie diejenigen, welche wegen kleinerer politischer und Preßvergehen zum Gefängniß verurtheilt sind. (Sehr richtig! im Centrum.) Man hat darum bei der dritten Berathung des Strafgesetzbuchs den Artikel 16 geändert. Es war von der Regierung vorgeschlagen, zu sagen, „daß diese Gefangenen mit Zwangsarbeit zu belegen seien." Das ist zwar geändert in den Satz: „sie können mit Zwangsarbeit beschäftigt werden." Man wollte dadurch für die Strafvollstreckung wenigstens sichern, daß ähnlich wie bei den schweren politischen Verbrechen die Festungsstrafe der Zuchthausstrafe substituirt wird, bei der Vollziehung der Gefängnißstrafen eine richtigere Behandlung dieser Leute eintreten könne nach dem Ermessen und den billigen Rücksichten, die im Sinne des Strafgesetzbuches und dieses Paragraphen zu gewähren sind. Vielleicht wäre es richtiger noch gewesen, um den Härten, welchen wir jetzt begegnen, entgegen zu treten, gleich auch bei Gefängnißstrafen für politische Preßvergehen die Möglichkeit, auf Festung zu erkennen, herzustellen, und wenn mein Bestreben, für diese Leute eine richtige Behandlung herbeizuführen, nicht mit Ersatz gekrönt werden sollte, werde ich es allerdings meine erste Aufgabe sein lassen, in der Hinsicht im Reichstage die nöthigen Aenderungen im Strafgesetzbuch herbeizuführen. Ich halte solche Aenderungen nicht erforderlich, weil ich glaube, daß eine richtige Auslegung nach dem Sinn des Gesetzes eine humane Handhabung der Gefangenen herbeiführen kann. Darum nun habe ich mir erlaubt, an den Herrn Minister die Frage zu stellen, welche Ihnen vorliegt. Ich habe sie allgemeiner gefaßt, als das

ge Mal, um nicht den unerquicklichen Streit darüber, was po-
he Vergehen seien und was nicht, von neuem hier entstehen
assen, obwohl ich ja auf die Preußischen Preßgesetze selbst
eisen könnte, — ich habe sie alle vor mir liegen, um nachzu-
en, was man darunter verstanden hat und vorgab, nach Ana-
e und Sinn dieser Bestimmungen jetzt dafür zu halten sein
den. Ich habe meine Interpellation auch beschränkt auf die
ge, ob nach dem Erlaß des Strafgesetzbuchs Instructionen derart,
sie in Frage stehen, erlassen sind, und welchen Inhalt sie
n. Die öffentlichen Blätter haben berichtet, daß Verfügungen
ungen seien; die öffentlichen Blätter sprechen aber nur von
fügungen des Ministers des Innern, von Verfügungen des
izministers habe ich nichts gefunden. Die angeblich vom Mi-
r des Innern erlassenen Verfügungen sind ihrem Inhalte nach
t vollständig, wenigstens für mich nicht verständlich dargelegt.
hoffe darum, daß die Staatsregierung kein Bedenken haben
, vollständig uns den Inhalt der erlassenen Instructionen mit-
ilen, wenn welche erlassen sind. (Der Minister Eulenburg
t die in Betreff der Sache erlassenen Verfügungen mit.)
(Schluß folgt.)

## Vereinsgenossen und Katholiken!

Der Verein der deutschen Katholiken hat eine Zeit harter Be-
ngniß durchlebt. Er hatte in Preußen um seine Existenz zu
pfen; er hat diesen Kampf im Großen und Ganzen siegreich
anden.

Ich habe Euch die Lage der Sache darzulegen, es soll in weni-
Worten geschehen.

Durch Rescript des Ministers des Innern vom 15. Juli v. J.
rde unter Anrufung des § 8 des preußischen Vereinsgesetzes die
ließung aller angeblich bestehenden „localen Vereinigungen des
inzer Katholiken-Vereins" angeordnet. Auf das hierauf von
unterm 20. August v. J. an den Minister des Innern gerichtete
reiben erhielt ich keine Antwort, von Seiten der Polizeibehörde
rde vielmehr überall mit Schließung der sogenannten „localen
einigungen" unseres Vereines vorgegangen und diese in der
rson der Vereinsgeschäftsführer vor Gericht gezogen. Die Ent-
idungen sind erfolgt; in der überwiegend großen Mehrzahl ha-
die Gerichte, einschließlich des obersten Gerichtshofes in Berlin
ere Geschäftsführer freigesprochen, die Schließungen aufgehoben.
r die Gerichte in Koblenz, Trier und Saarbrücken entschieden
noch in letzter Zeit in entgegengesetzter Richtung, und so sind
dort ausgesprochenen Schließungen der behaupteten „localen
einigungen" rechtskräftig geworden. Ein gleiches ist der Fall
Erkelenz, Aachen, Stollberg, Gressenich bei St Ulberg, Isenburg
is Neuwied, Fliesteden Kreis Bergheim und einzelnen wenigen
ten im Gerichtsbezirke Osnabrück, wo in den meisten Fällen
gesprochen wurde.

An einzelnen Orten, wo rechtskräftige Urtheile noch nicht vorliegen,
uern die vorläufigen Schließungen noch fort;
och ist auch dort nach anderen Vorgängen Freisprechung zu er-
rten.

Hiernach ist die augenblickliche Lage folgende:

1. In denjenigen Orten, in denen eine vorläufige oder rechts-
ftige Schließung nicht mehr besteht, steht der Betheiligung an
m Vereine der deutschen Katholiken in der bisherigen Weise kein
tzliches Hinderniß entgegen. Ich bitte recht dringend um diese
theiligung.

2. Dort, wo der Verein, resp. die angeblich bestehenden Local-
einigungen desselben, geschlossen sind, steht es allen Katholiken
i, ihre Beitrittsanmeldung und Beitragszahlungen direct an das
reau des Vereines in Mainz zu richten. Auch darum bitte ich
f das dringendste.

3. Wo wegen der noch schwebenden gerichtlichen Verhandlungen
e vorläufige Schließung noch fortdauert, muß nach §. 16 des
ußischen Vereinsgesetzes die Vereinsthätigkeit einstweilen ruhen;
kann wieder aufgenommen werden, sobald ein freisprechendes
d die Schließung aufhebendes Urtheil rechtskräftig geworden ist,
s nach den andern Vorgängen in allen noch schwebenden Fällen
erwarten ist.

Katholiken! Immer ernster wird die Zeit. Aber je schwerer
Bedrängnisse, um so näher die Hülfe Gottes, um so sicherer
Sieg der Kirche. Halten wir fest zu ihr und ihren recht-
äßigen Dienern. Mit Stolz blicken wir auf unsere Oberhirten,
n denen unser Heiliger Vater in Seiner herrlichen Rede vom
3. Mai cr. uns sagte, daß sie gerade in diesem Augenblicke ein
eispiel der Standhaftigkeit und Festigkeit gäben, würdig der all-
meinen Bewunderung. Mit Liebe und Verehrung und mit den
efühlen unerschütterlicher Treue blicken wir empor zu dem Stell-
rtreter Christi, zu Pius IX. Wir haben Ihm in unserer Adresse
urch 1,200,000 Unterschriften bekannt, wir seien eingedenk der
Wahrheit, „daß es zum Heile nothwendig ist, dem Römischen Papste
nterworfen zu sein"; und er hat in Seiner Antwort, indem er
nsere Treue und Festigkeit und unsere Einigkeit lobte, uns auf
en h. Stuhl hingewiesen und als „oberster Hirte" Allen zugerufen:
„Wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut."

Mit ungebeugtem Muthe wollen wir aber auch an dem Vereine
er deutschen Katholiken festhalten, dessen Zweck (§ 1) ist:

„Vertheidigung der Freiheit und der Rechte der katholischen
Kirche und Geltendmachung der christlichen Grundsätze in allen
Gebieten des öffentlichen Lebens durch alle sittlich und gesetzlich
erlaubten Mittel,"

und dessen Devise lautet:

Für Gott und Vaterland!

Mainz, im Juni 1875. Felix Freiherr von Loë.

## Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 25. Juni.

* Zur Confiscation der Nummer 161 des Volks-blattes". Der § 27 des Reichs-Preßgesetzes bestimmt: Die Beschlagnahme von Druckschriften trifft die Exemplare nur da, wo dergleichen zum Zwecke der Verbreitung sich befinden." Jedenfalls darf also eine Beschlagnahme dort nicht statthaben, wo das Blatt — wie in Privathäusern z. B. — für den Privatgebrauch des Besitzers bestimmt ist. Um so befremdlicher ist es, daß auch in Privathäusern „im Namen des Gesetzes" Blätter eingefordert und mitgenommen worden sind. Von einer Seite wird uns dies positiv gemeldet, doch hat der Betreffende sofort den richtigen Weg eingeschlagen, indem er zum Polizei-Amte ging und sich sein Blatt wieder ausliefern ließ. Ob das Aufliegen des Blattes in Wirthshäusern und öffentlichen Localen als „Verbreitung" im Sinne des Preßgesetzes aufzufassen ist, wollen wir heute nicht weiter untersuchen. Als heiteres Postscriptum sei nur noch erwähnt, daß in einem Hause in der Altestadt eine Dame aus dem Hause dem betreffenden Polizeibeamten, der das Blatt zum Mitnehmen sich auserbat, ganz dringend auftrug, das Blatt ja wieder zu bringen, es stände ein so schönes — Gedicht drin.

(*) In vergangener Nacht brachte der Dampfer „König" wiederum eine Anzahl Franciscaner, welche sich aus benachbarten Städten hierselbst versammelt hatten, nach Rotterdam.

(*) Die gestern Abend stattgehabte Sitzung der Stadtverordneten war von denselben Herren besucht, wie die vorgestrige Sitzung. Da jedoch bei der zweiten Einladung die Versammlung ohne Rücksicht auf die Anzahl der anwesenden Mitglieder beschlußfähig ist, so dürfte die gestrige Sitzung wohl zu einem Resultat geführt haben. Weil dieselbe mit Ausschluß des Publikums abgehalten wurde, ist uns über die Beschlüsse nichts bekannt.

(*) Ein Junge von 12 Jahren fand gestern in der Alleestraße eine goldene Uhr nebst Kette. Auf der Rückseite der Uhr war der Name des Eigenthümers eingravirt. Während der Finder an dem Namen noch herumbuchstabirte, trat ein Handlanger an ihn heran und versuchte, als er den Stand der Dinge erfahren hatte, den Jungen zu bewegen, daß er die Uhr versilbern möge. Dieser ließ sich aber nicht irre machen, sondern stellte den Fund dem Eigenthümer zu, und da sein Aeußeres zu den redlichen Jungern in herzlich schlechter Harmonie stand, so führte ihn der erfreute Eigenthümer in einen Kleiderladen und staffirte ihn neu und anständig aus.

Düsseldorf, den 25. Juni. Morgens 8 Uhr. Wasserstand: 3,38 Meter. Wind N. Luftwärme: + 12. Wasserwärme: 17. Barometer: 28—1.

§ Sitzung der Zuchtpolizei-Appellkammer vom 24. Juni. Zu Beginn der Sitzung wurden die in voriger Woche vertagten Urtheile puplicirt und lauteten gegen den frühern stellvertretenden Redacteur des „Düsseldorfer Volksblattes" Johann Fusangel wegen Beleidigung des Fürsten Bismarck dnrch den in Nr. 283 genannten Blattes vom 9. Dez. v. J. veröffentlichten Artikel: „An unsern Rockschößen" auf 14 Tage Gefängniß. In erster Instanz war auf 6 Wochen erkannt worden. Gegen den Redacteur der „Niederrheinischen Volkszeitung" Martin Buscher aus Crefeld wurde wegen Veröffentlichung der päpstlichen „Encyclica" auf 14 Tagen Gefängniß erkannt. Wegen des Artikels: „Berlin 22. Feb." in Nr. 43 der „Niederrheinischen Volkszeitung" vom 23. Feb. wurde sowohl Buscher wie auch der Verfasser Heinrich Otto freigesprochen. Wegen Kleinhandels von Branntwein ohne Concession wurde der Destillateur Sprungmann aus Crefeld, wie in erster Instanz zu 150 Mark Geldstrafe, ev. 14 Tagen Haft verurtheilt. — Am 4. Nov. v. J., Morgens gegen 5 Uhr fuhr ein von Mülheim kommender Personenzug auf Bahnhof Schlebusch gegen einige im 3. Geleise stehende Güterwagen, wodurch diese und die Locomotive beschädigt wurden, und zwei auf dem Personenzuge befindliche Postbeamte eine leichte Verletzung erhielten. Das Unglück war dadurch herbeigeführt worden, daß wegen zu weiter Entfernung der Weichensteller Peter M. das Haltesignal nicht deutlich erkennen konnte, und, weil er von den Wagen im 3. Geleise nichts wußte, für den Personenzug die Einfahrt stellte. Dafür verurtheilte ihn das Zuchtpolizeigericht am 11. Mai zu einer Woche Gefängniß. Auf seine eingelegte Berufung ermäßigte die Appellkammer die Strafe auf einen Tag Gefängniß. — Wegen Veröffentlichung des Artikels: „Antwort auf das offene Sendschreiben an die Pfarrgeistlichkeit Deutschlands in Nr. 82 der „Neuß-Grevenbroicher Zeitung" vom 14. April wurde der Redacteur Peter Mathias Schmitz auf Grund des Paragraphen 131 des Strafgesetzbuches vom Zuchtpolizeigerichte am 12. Mai zu 150 Mark Geldstrafe, ev. 14 Tagen Gefängniß verurtheilt, wogegen er Berufung einlegte. Die Appellkammer vertagte ihr Urtheil bis nächsten Donnerstag. — Der Redacteur „des Boten am Rhein", Joh. Beck aus Opladen stand am 12. Mai wegen Abdrucks der päpstlichen Encyclica vor dem Zuchtpolizeigerichte und wurde zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt, wogegen er appellirte. Herr Beck hatte die Encyclica erst am 23. März in der bekannten Rede des Abgeordneten Freiherrn von Wendt im Abgeordnetenhause, wobei die Encyclica zur Vorlesung gelangte, abgedruckt. Weil jedoch Beck blos die Rede des Freiherrn v. Wendt und die Ecyclica zum Abdruck gebracht hatte, so sah das Erste Gericht diesen Artikel nicht als wahrheitsgetreuen Bericht der Kammerverhandlungen an. Die Appellkammer vertagte das Urtheil bis nächste Woche.

## * Literarisches.

Die Geleise des Kirchenjahres und die Wege Gottes in der Gründung seines Reiches auf Erden von P. Martin Seisl, S. J. Missionar in Amerika; Regensburg, Pustet: 2 Mark.

Die katholische Kirche feiert im Laufe ihres Kirchenjahres die Gedächtnißtage der einzelnen Thaten Gottes zur Erlösung und Beseligung der Menschheit. In jedem Kirchenjahr soll der Katholik das Leben des Erlösers geistiger Weise durchleben, in die Geheimnisse des Glaubens eindringen und sein eigenes Leben nach den verschiedenen Wahrheiten des Evangeliums gestalten. Die Lesestücke der Epistel und des Evangeliums der h. Messe an den verschiedenen Sonn- und Fest-Tagen des Jahres stehen in der innigsten Beziehung zu diesem Festkreise des Kirchenjahres; es waltet in ihnen eine einheitliche Idee und es liegt ihnen ein bestimmter Plan zu Grunde, nach welchem die Werke und Lehren des Erlösers dem Gläubigen im Verlaufe der verschiedenen Zeiten des Kirchenjahres vorgeführt werden. Nur wer diesen Plan erfaßt und in diese einheitliche Idee eindringt, wird zum vollen Verständniß der sonntäglichen Epistel und Evangelien gelangen und in den tiefen geheimnißvollen Geist des Kirchenjahres einzudringen vermögen. Der Jesuitenpater Martin Seisl in Amerika hat in dem oben bezeichneten Buche den Geist des Kirchenjahres zu einer recht klaren, tiefdurchdachten, dogmatischen Darstellung gebracht. Die Idee des Kirchenjahres ist aber keine willkürliche, noch von der Kirche selbst erfundene, sondern dieselbe ist durch die Thatsachen der Erlösung selbst gegeben und dem Festkreise der Kirche aufgedrückt. Christus geht geistiger Weise in jedem Kirchenjahre von Neuem die Wege seiner Erlösung und wir finden die Spuren seiner Füße in den einzelnen sonn- und festtäglichen Lesestücken. Wie nun die Spuren eines Wagens Geleise genannt werden, so hat der Verfasser die Spuren des geistigen Wandels Christi auf Erden: „Geleise der Wege Gottes" und jene Spuren: „Geleise des Kirchenjahres" genannt, welche die Kirche hinterläßt, indem sie alljährlich denselben Weg Christi nachwandelt. Wir müssen gestehen, daß die Bezeichnung „Geleise" weder leicht verständlich noch gebräuchlich ist. Indessen der Name thut wenig zur Sache. Der Verfasser hat uns die Resultate der bewährtesten Autoritäten des Mittelalters auf diesem Gebiete gegeben und ein recht brauchbares Buch für Geistliche und Laien geschrieben. Wir machen um so lieber auf dieses Werk aufmerksam und zwar mit dem lebhaften Wunsche einer recht weiten Verbreitung, weil die meist benutzten Gebetbücher im Allgemeinen viel zu wenig in den tiefen Geist und Inhalt der sonn- und festtäglichen Lesestücke eindringen. Das Buch entspricht einem wirklich lebhaft empfundenen Bedürfniß und wird Jedem ein sehr nützliches Handbuch sein, um in das übernatürliche Leben der Kirche eingeführt zu werden. Ein großer Reichthum von Gedanken ist in gedrungener, wenn auch etwas steifer Sprache mitgetheilt, und wenn wir für die 2te Auflage des Werkes einen Wunsch äußern dürfen, so ist es der, daß die lateinischen Citate in ihrer deutschen Uebersetzung im Text und nicht, wie jetzt, in den Noten, mit Rücksicht auf das beabsichtigte Lesepublikum angeführt werden. **

## Vermischtes.

* Bamberg. Die Sage von den sieben Schwaben ist keine Mähr. Sieben solcher in der Gestalt Bamberger Gärtner erdrosselten neulich ihr Pferd. Das muthige und gegen das Be-
en sich sträubende Thier wurde zuerst an einem Seile und
schlag-
dem sich dieses als zu lose erwies — mit einer Hemm-
— nach-
se in die Höhe gezogen, und als es darauf ruhig
kette am H-
beschlagen. Die stolze Freude und die Verwunde-
geworden war,
rung der Künstler, ein Roß so aus dem FF gezähmt zu haben,
wich dem Schrecken, a-
s das Thier, anstatt seine tollen Sprünge
wieder zu zeigen, umfiel u-
nd regungslos liegen blieb. Sie hatten
einem todten Pferd die Eisen
angelegt.

* Eine neue Kartoffelkr-
nkheit ist dem „Garden" zu-
folge in den Gärten der königlichen
Gesellschaft für Gartenbau in
Chiswick in England und anderwärts
um Vorschein gekommen.
Es ist ein Schwammgewächs, das die Pf-
e, wenn sie jung ist,
worden, wird von
angreift. Die Krankheit, die soeben erst entdeckt
wahrscheinlich
M. J. Berkeley untersucht, und derselbe hält sie für
furchtbarer als die alte Kartoffelkrankheit. In Chiswick sind ihre
Wirkungen höchst fatal gewesen, da die ganze Saat der amerikanischen Gattungen zerstört wurde. Die Knollen werden nämlich niemals größer als kleine Körner. Die Krankheit soll sich auf diese Gattungen beschränken.

* Aus Wittenberg, 18. Juni, meldet man der Kreuzztg. Am 8. d. wurden die Kreise Wittenberg und Schweinitz von einem schweren Gewitter heimgesucht. Wie das hiesige „Kreisblatt" mittheilt, ward früh gegen 9 Uhr der 62 Jahre alte Häusler Schmidt aus Kleinröffen (Kr. Schweinitz), welcher auf einem nahe beim Dorfe gelegenen Felde mit Dünger-Abladen beschäftigt war, vom Blitz getroffen und vollständig betäubt. Der Wagen war mit zwei Kühen bespannt, welche beide getroffen wurden und niederstürzten. Die dem Schmidt zunächst liegende Kuh sprang bald wieder auf, die andere blieb aber todt. Bei der ärztlichen Untersuchung des Schmidt fand sich am Hinterkopf linkerseits eine etwa 2 Zoll lange Wunde, in deren Umgegend die Haare versengt waren. Von dort aus ließ sich der weitere Verlauf des Blitzstrahls durch einen zickzackartigen, 1 Zoll breiten braunrothen Streifen über den Hals nach der Brust zu verfolgen. Dort theilte sich der Streifen und verlief auf beiden Armen bis zum Handgelenk. In der Nähe der rechten Achselhöhle hatte er eine wallnußgroße Brandblase verursacht. Die Mütze war vollständig zerfetzt und roch stark nach Schwefel. Drei Tage später, am 11. dss. Mts., ist Schmidt verstorben.

* Eine wirklich tolle Geschichte erzählt die „Br. Ztg.", unbekümmert darum, ob auch der betreffende Hund wirklich toll gewesen. — „Daß die oberschlesische Arbeiterbevölkerung einen feisten Hund als einen willkommenen Braten betrachtet, ist wohl zur Genüge bekannt, daß aber ein muthmaßlich toller Hund mit demselben Appetit verspeist wird, dürfte Manchem unglaublich klingen. Und doch ist die Sache nackte Wahrheit. Ein Barakenbesitzer an der in Bau begriffenen Bahnstrecke von Leobschütz nach Rasselwitz hielt zur Sicherung gegen Diebe einen großen bissigen Hund. Als nun die Frau des Eigenthümers vor einigen Tagen dem Hunde sein Futter brachte, wurde sie von demselben gebissen. Kurz darauf wurde der Hund von mehreren Bahnarbeitern geneckt. Das wüthende Thier zerriß seine Kette und biß drei von den Arbeitern. Ein zufällig des Weges kommender Förster schoß den Hund todt. Die Arbeiter ließen ihre Bißwunden von einem Arzt in Rasselwitz untersuchen, und es entstand die Vermuthung, daß der Hund von der Tollwuth befallen gewesen sei. Auf die von Seiten des Amtsvorstehers in Pommeerwitz erfolgte Anzeige wurde der hiesige Kreisthierarzt M. angewiesen, den todten Hund zu seciren. Derselbe begab sich zu dem Barakenbesitzer und verlangte den Hundecadaver. Dieser war aber während der Nacht von vier Bahnarbeitern gestohlen und vollständig in deren Magen verschwunden.


## Anzeigen.

**St. Sebast. Schützen-Verein.**

Einem allseitigen Wunsche entsprechend werden **Sonntag den 27. Juni, Morgens von 11 bis 1 Uhr** und **Nachmittags von 3 bis 7 Uhr,** in nachgenannten Lokalen Karten für passive Mitglieder ausgegeben; dieselben kosten 6 Mark und berechtigen zur Einführung von 3 Damen zu allen Festlichkeiten während des Schützen- und Volksfestes vom 18. bis 25. Juli. — Nach dem 1. Juli werden statutgemäß nur noch Festkarten zu höherem Preis und beschränkter Befugniß ausgegeben.

Die betr. Lokale sind: Butzon Volkerstraße, Baum Oststraße, Charlier Communicationsstraße, Görtz Ratingerstraße, Krautstein Exerzierplatz, Kaletsch Casernenstraße, Könen Friedrichsstraße, Marx Neustadt, Schlickum Schadowstraße, Schmidt Allee, Wahl Jägerhofstraße und im Lokale des Bürger-Vereins. 902

**Hausfrauen und Wäscherinnen**

empfiehlt als besonders gut und billig:

- **Oelseife,** beste per Pfd. 22 Pfg., bei 5 Pfd. 20 Pf.
- **Silberseife,** Schmierseife, per Pfd. 25 Pf., b. 5 Pfd. 23 Pf.
- **Bleichseife,** Prima gelbe, per Pfd. 35 Pf., bei 5 Pfd. 33 Pf.
- **Toilette-Seife,** fein wohlriechend, per Pfd. 55 Pf., b. 5 Pfd. 50 Pf.
- **Venetianische** oder Marseiller Seife, ausgezeichnet für seidene und wollene Stoffe, per Pfd. 50 Pf., bei 5 Pfd. 45 Pf.
- **Gallseife-Fleckenseife** zum Vertilgen von allen Flecken aus jedem Gewebe und ohne Nachtheil für deren Farbe, pr. Pfd. 10 Sgr.
- **Reisstärke,** bekannt guter Qualität in gelben Packeten von 1 Pfd. und ½ Pfd. per Pfd. 4 Sgr., bei 5 Pfd. 37 Pf.
- **Kernseife,** Ia. rothweiss marmorirt pr. Pfd. 28 Pf., b. 5 Pfd. 25 Pf.
- **Waschcrystall** per Packet 1 Sgr., per Dtzd. Packet 9 Sgr.
- **Soda,** beste reine, per Pfd. 10 Pf.' bei 5 Pfd. 9 Pf.
- **Ultramarin,** feinstes Waschblau, p. Pfd. 20 Sgr.
- **Schwedische Zündhölzer,** p Packet 18 Pf., bei 5 Packet 17 Pf., bei 100 Pack. 16 Mark 50 Pfg.
- **Melis,** Ia. Hutzucker per Pfd. 50 Pf., b. Mehrabnahme 47 Pf.
- **Stampfmelis,** Ia., grobkörnig, per Pfd. 50 Pf., b. 5 Pfd. 48 Pf.
- **Weizenmehl,** feinstes 00 per Pfd. 14 Pf., bei 5 Pfd. 13 Pf.
- **Pflaumen,** Ia, türkische per Pfd. 25 Pf., bei Mehrabnahme billiger.

**Die Colonial-, Farb- & Materialwaaren-Handlung**

von

***Aloys Dierdorf,***

Mertensgasse 4, neben der Hofapotheke und Gasthof „Zum alten Caffeehaus."

903

Am Samstag den 26. Juni 1875 Morgens 11 Uhr sollen auf dem Burgplatze in Düsseldorf verschiedene Mobilien: 1 Ladentheke, Ladengestelle, 1 Parthie Spezereiwaaren 2c. gegen Baarzahlung versteigert werden. 900

Der Gerichtsvollzieher
**Kleber.**

## Wein-Verkauf.

Ausgez. Laubenheimer à Fl. 8 Sgr.
„ Brauneberger „ „ 10 „
„ Niersteiner „ „ 12 „
„ Bordeaux „ „ 12 „
empfiehlt bestens 894

**A. Trieb.**
34 Klosterstrasse 34.



Ein Haus in Derendorf auf der Münsterstraße gelegen, enthaltend 12 Zimmer, zu vermiethen.

Näheres bei **H. Gustenhoven**
Derendorferstr. 38 642



Ein im frequentesten Stadttheile gelegenes
**Geschäftshaus,**
worin seit vielen Jahren eine Specereiwaaren- und Saamenhandlung mit dem besten Erfolge betrieben wurde, ist käuflich zu übernehmen Näh in der Exped. 806

## Gelegene Hausplätze

sind am Höhenweg und in der Ruhrthalstraße und Erkratherstraße unter günstigen Bedingungen unter der Hand zu verkaufen. Näheres bei Wilh. Becker, Ruhrthalstraße Nr. 52. 390

## Ein großes Haus

in einer lebhaften Straße, zu jedem Geschäft, besonders Wirthschaft oder Schweinemetzgerei geeignet, ist ganz oder getheilt zu vermiethen resp. zu verkaufen. 907
Näheres in der Expedition.

## Für Gemüsegärtner.

Ein schönes Ackergütchen von 7 Morgen prima Weizenboden, großer Garten und Baumhof mit guten Gebäulichkeiten in Rath 1 Stunde von Düsseldorf gelegen, ist Umständehalber für 3500 Thlr. mit geringer Ablage zu verkaufen. Antritt kann diesen Herbst erfolgen.

**Sußmann,**
904 Schadowstraße 57.

2 Sprungherde, 1 Kaffebrenner, 1 Waschkessel, sämmtlich gebraucht, werden billig abgegeben.
906 Kurzestraße 11.

80 Centner
## Düngergyps
werden billig abgegeben Hofgartenstraße 10. 8?0



1 frischmelke und eine tragende
**Kuh**
zu verkaufen bei
**J. H. Kaiser**
888 Huckingen.

**Täglich frische Backfische**
empfiehlt **Stüer,**
16 Zollstraße 8.



Neue holl. Voll-Häringe
empfiehlt
**Friedr. Störring,**
883 29 Kasernenstr. 29.

Eine noch gut erhaltene
## Zither
zu verkauf. Benratherstr. Nr. 4. 722

## Gemüse-, Gras-, Feld- und Blumensamen

stets echt und in bester keimfähigster Qualität zu haben bei
**C. Caasmann & Sohn**
Kunst- & Handelsgärtner
727 Oststraße Nr. 80.

**Eine gute zweite Hypothek**
von 16,900 Thlr. zu verkaufen.
Näh. Herzogstr. 23, 1. Etage.

**Ladengestell** nebst Zubehör zu verkaufen Zollstraße 4. 840

**A. Schmincke**
*Klavierstimmer,*
Steinstrasse 41.

## Rindfleisch

per Pfd. 6 Sgr. bei 897
Metzger **Bartel**, Wallstr. Nr. 8.

**Stotterer** werden in der Denhardt'schen Anstalt in Burgsteinfurt in 2 bis 3 Wochen zum fließenden Sprechen gebracht, (nicht nach der in andern Anstalten üblichen Tactmethode). Prospect gratis. Die Gediegenheit der Methode dieser Anstalt ist durch Verleihung Russischer, Schwedischer und Dänischer Orden anerkannt. Geheilt 861. 889

## Verkauf von Nähmaschinen.

In der Fallimentssache von J. Schmidt hierselbst, sollen
**am Mittwoch den 30. Juni cr.,**
**Morgens 9 Uhr anfangend,**
**in dem Hause Königsplatz Nr. 25,**
circa 40 Stück Schuhmachermaschinen, Elastic und Riesen-Elastic, eine Partie Wheeler & Wilson, Grover & Baker, Lincoln, Howe, Singer Nähmaschinen, verschiedene Handnähmaschinen, Taylor, Lincoln, Singer 2c. ein feuerfester Geldschrank, verschiedene Manufactur-Waaren, zwei Ladeneinrichtungen 2c. 2c. öffentlich und meistbietend verkauft werden.

Düsseldorf, den 22. Juni 1875.

Der Handelsgerichts-Secretär,
**Hürter.**
886

## Am Mittwoch den 28. Juni d. J., Nachmittags um 2 Uhr,

werden in dem Hause des Restaurateur Hrn. Wilh. Schäfer zu Düsseldorf an der Thalstraße Nr. 2 die der Wittwe Johann Atzrott und deren Kindern zugehörigen Immobilien theilungshalber unter den bei mir einzusehenden Bedingungen öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, nämlich:

1. Das zu Düsseldorf an der Herzogstraße unter Nr. 34 belegene Wohnhaus mit Stallung und Hofraum, 2 Aren 84 Meter groß, Taxe 40,500 Mark.
2. Das daselbst an der Oberstraße neben Gebrüdern Stein und Erben Schöller belegene Grundstück mit aufstehenden Gebäulichkeiten, 32 Aren 62 Meter groß, Taxe 66,000 Mark.
3. Das daselbst am Fürstenwall unter Nr. 63 neben Gelsdorf gelegene Wohnhaus mit Hofraum 2c., groß 2 Aren 22 Meter, Taxe 42,000 Mark.
4. Das zu Düsseldorf an der Kronprinzenstraße unter Nr. 49a gelegene Wohnhaus mit Anbau und Hofplatz, 1 Are 40 Meter groß. Taxe 25,500 Mark.
5. Das daselbst an der Ecke der Kronprinzen- und Fürstenwallstraße unter Nr. 49 belegene Wohnhaus mit Hofraum 2c., 4 Aren 25 Meter groß. Taxe 81,000 Mark.
6. Das daselbst an der Kronprinzenstraße unter Nr. 51 gelegene Wohnhaus mit Hofraum 2c., 3 Aren 13 Meter groß. Taxe 56,125 Mark.
7. Das in der Gemeinde Flehe am Schwarzenberg und am Communalwege gelegene Doppelhaus mit Stallung, Ackerland und Weide, groß 6 Hectaren 86 Aren 52 Meter (26 Morgen 80 Ruthen) begrenzt von Immerath Pickenbrock und Stübben. Taxe 24,000 Mark.

Düsseldorf, den 24. Mai 1875. 831

**Justizrath Lützeler,** Notar.



## Hugo Franken,

Düsseldorf, Oststraße 131—133
empfiehlt sein
**Lager von Maschinen & technischen Artikeln.**

**Hebewerkzeuge**: Flaschenzüge, Winden, Kubel, Rollen; **Waagen** hölzerne und eiserne; **Pumpen** in allen Sorten, Baupumpen, Spritzen; Roots'sche **Gebläse** für Schlosser, Schmiede, Gießereien und Gruben; **Feldschmieden; Kessel-Armaturen**, Ventile, Hähne 2c.; **Holzbearbeitungsmaschinen** für Schreiner, Zimmerleute 2c.; **Werkzeugmaschinen** für Schlossereien und Schmieden 2c.; **Dampfmaschinen-Locomobilen.** 715

**Technische Artikel:**

Gummifabrikate — Lederriemen — Hanfschläuche — Werkzeuge — Hammerstiele — Wasserstandsgläser — Oeler 2c.

## Heinrich Reinartz
**Advokat.**

Düsseldorf. Kreuzstrasse 40.

## Schienen

zu **Bauzwecken** empfiehlt zu sehr billigen Preisen die Eisenhandlung von

***Theod. Weerpas,***
572 **Hohestraße 15.**

## Hut-Fabrik

von
**P. J. Klein,**
Empfiehlt die neuesten
**Kinder-, Knaben-**



**Hundsrücken 56,**
nahe der
Klingerstraße,
Façons der Saison in
**& Herren - Hüten**
eigener Fabrik.

Getragene Filz- und Seidenhüte werden nach den neuesten Façons in kurzer Zeit umgearbeitet. 761

## Borromaeus-Verein.

**St. Andreas-Pfarrkirche.**

Während des Monates Juli findet die Revision der Bibliothek statt, und werden daher keine Bücher ausgeliehen.

Mitglieder und Theilnehmer werden daher aufgefordert, ihre geliehenen Bücher an den beiden nächsten Vereinstagen in das Vereinslokal zurückzustellen. Bei dieser Gelegenheit können die angekommenen Vereins-Geschenke ebendaselbst in Empfang genommen werden.

887 **Der Vorstand.**

## Thalia-Theater.

**(Unwiderruflich.)**
***Jerusalem.***

Die Ausstellung des Stereoramas ist täglich, **aber nur noch bis 27. dss.** geöffnet von
Morgens 10 bis Abends 9 Uhr.
**Entree 50 Pfg. Kinder und Militair ohne Charge die Hälfte.**
Hochachtungsvoll
**Stefan Illés aus Jerusalem.**

Cölner
## St. Martins-Lotterie,

zur inneren Restauration der Kirche.
**Ziehung am 30. Juni 1875.**
per Loos à 3 Mark
empfiehlt zur baldgefl. Abnahme
**Eduard Leonh. Franke,**
885 Carlsplatz und Bergerstraßenecke Nr. 30.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich von jetzt ab **Herren-Zug-** und **Schaftenstiefel** von 3 Thlr. 5 Sgr. an, **Damen-Stoffstiefelchen** mit Zügen von 2 Thlr. an, ditto geschnürt von 1 Thlr. 15 Sgr. an, **Bock-** und **Kidlederne Damenstiefelchen** von 2 Thlr. 25 Sgr. an, auch **Kinderschuhe** zu sehr billigen Preisen verkaufe.

**Aug. Kern,**
706 Kreuzstraße 65.



## H. J. Baeumer
**Alleestraße 28.**

Fabrik-Lager in feinen und ordinairen Porzellanen, Glas- und Cristall-Waaren,

Besonders empfehle eine große Auswahl in **decorirten Kaffee-Services, Wasch-Garnituren, Blumentöpfen, Vasen und Bowlen 2c.** zu Fabrikpreisen.

Decor-Sachen nach Muster, Schilder und Tassen mit Namen werden sofort angefertigt. 793

Um mit meinem Lager fertiger **Herren- und Knabengarderobe** so viel wie möglich zu räumen, verkaufe ich solche zu jedem annehmbaren Preise.

**Anfertigung nach Maß**
wird prompt und in kürzester Frist besorgt.

**Anton Menke,**
905 Schneidermeister, Volkerstraße 13.

3 Zimmer im Unterhause, nach der Straße zu gelegen, zu vermiethen Bilk, Martinstr. 29. 831

Möblirte Zimmer mit oder ohne Beköstigung. Louisenstraße 32.

Zu vermiethen nahe der neuen Anlage eine zweite Etage, 6 Räume, an eine kinderlose Familie per Oct. auch früher zu beziehen. Näheres in der Exped. 810

Zwei anständige junge Kaufleute wünschen sich bei einer gut kathol. Familie billig einzubürgern. 911
Gefl. Offerten *sub A. R.* 375 an die Exped. d. Bl.

2 Zimmer sind zu vermiethen
908 Nordstraße 21.

**2 Zimmer** an stille Leute zu verm. Oststr. 99. 895

Ein braves Mädchen für alle häusliche Arbeiten gegen hohen Lohn zum baldigen Eintritt gesucht. 909
Burgplatz Nr. 10.

Ein Mädchen für Küchen- und Hausarbeit zum sofortigen Eintritt gesucht Markt 8. 910

Ein Mädchen im Leinen-Nähen erf., gesucht Casernenstr. 35, Hrth.

Ein zweiter Bäckergeselle gesucht
871 Herzogstraße 25.

Einen ersten
**Bäckergeselle**
sucht
**Jos. Helligrath**
884 in Rath.

**Junge oder Mädchen**
für leichte Beschäftigung gesucht.
Die Exp. sagt wo. 898

Zwei ordentliche Herren finden anständiges Logis Wehrhahn 46.

## Civilstand
der
**Oberbürgermeisterei Düsseldorf.**

Geborene.

Den 19. Juni. Kath. Leop. Olga, T. des Malers Adelsteen Normann, Marienstr. — Gertrude, T. des Handelsm. Peter Tissen, Buscherstraße. Den 20.: Amalie Henriette. T. des Maschinisten Aug. Rehmann Bilkerallee. — Auguste Kath. T. des Schreiners Wilh. Wennecker, Nordstr. — Friedrich, S. des Kleiderm. Jakob Cremanns, Bergerstr. Den 21.: Joseph, S. des Tagel. Theod. Belgo Brückenstr. — Joh. Marie Gertrude, T. des Schreiners Heinr. Sevens, Martinstr. Den 22.: Franz Hub., S. des Gärtners Lor. Görtz, Buscherstr. — Karl Albert. S. des Schreiners Albert Zerres, Klosterstr. — Kath., T. des Tagel. Joh. Kels, Annastr.

Gestorbene.

Den 20. Juni: Philipp Stens, 6 M. alt, Sternstr. 91. — Jos. Diederich, 2 J. 6 M. alt, Flehe. Den 22: Therese Gehlen, geb. Gentges, 37 J. alt, Ehefr. Kölnerstr. — Maria Fiege, 8 J. alt, Neußerstr. — Christ. Jansen. geb. Goller, o. G., 66 J. alt, Ww. Sternstraße 91. Elise Hermann, 1 M. alt, Neußerstraße — Marg. Melsheimer, 4 M. alt, Düsselthalerstraße. — Maria Biermann, geb. Kneuper, 26 J. alt. Ehefrau, Cneölrstraße.

## Außerord. Versammlung

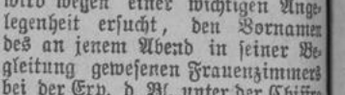
**Sonntag den 27. Juni Nachmittags punkt 4 Uhr** Antreten der Schützen, um 5 Uhr sämmtliche Mitglieder der Schützen-Bruderschaft zum Loosen, Einschreiben und Empfang der neuen Hutabzeichen.

Benrath, den 24. Juni 1875.
**Der Vorstand.**

## Benrather Schützenfest

**Dienstag den 29. Juni** findet das bekannte, nach altherkömmlicher Weise gefeierte Schützenfest statt. Die Liste für das Preisschießen liegt von heute ab bei unserem Rendanten Aug. Lampe scharf offen. Näheres besagt das Programm.

Benrath, den 24. Juni 1875.
**Der Vorstand.**

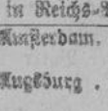



Unserm lieben Freunde
**Johann Hoster**



ein dreifach donnerndes, bis nach Eller schallendes
**Vivat!!!**
Gewidmet von seinen Freunden.
**W. Sch. B. L. H. Sch. F. K — H. K.** 860

**Verspätet.**
**Nach Rath!**



Unserm lieben Vater
**Johannes Schweden**
zu seinem gestrigen Namenstage die herzlichsten Glückwünsche.
Wollte Gott, daß er dich den gestrigen Freudentag noch recht oft in steter Gesundheit erleben läßt.
Dieses wünschen:
99 **F. S. und J. R.**

## Herr Pröbster

als Kaufmann von Düsseldorf in das Fremdenbuch des Hotel D. zu Cöln eingetragen und der auf dem Zimmer Nr. 20 am Donnerstag den 14. Januar dies. Jahr. logirte, wird wegen einer wichtigen Angelegenheit ersucht, den Vornamen des an jenem Abend in seiner Begleitung gewesenen Frauenzimmers bei der Exp. d. Bl. unter der Chiffre A. S. 6417 abgeben zu wollen. Unkosten werden vergütet. 901

## Bergisch-Märkische Bank.

Düsseldorf den 25. Juni 1875.

| Wechselcourse in Reichs-Mark. | | Briefe. M. Pf. | Geld. M. Pf. |
|---|---|---|---|
| Amsterdam. . | k.S. | 172 20 | 171 80 |
| | 2M. | — | 170 55 |
| Augsburg . . | k.S. | — | — |
| | 2M. | — | — |
| | M. | — | — |
| | | — | — |
| London . . . | k.S. | 20 65 | 20 55 |
| | 2M. | — | 20 40 |
| Antwerpen ) Brüssel | | 81 30 | 80 90 80 60 |
| Paris . . . . | k.S. | 81 45 | 81 05 |
| | 2M. | — | — |
| | 2M. | — | |
| | k.S | | |
| Newyork Gold | k.S. | 4 25 | — |
| Pap. | k.S. | 3 80 | |

Disconto auf preuß. Bankplätze 4%

| Geld-Course. | Briefe | Geld. |
|---|---|---|
| Pr. Friedrichsd'or | — | — |
| Ausländ. Pistolen | — | — |
| Napoleond'or . . . | — | 16. 25 |
| Münzfrancs . . . . | — | 4. |
| Brab. Kronen . . | — | — |
| Engl. Souvereign | — | 20. 30 |
| Amerik. Coupons in | — | |
| Newyork in Gold | — | 4. 13 |

## Neußer Fruchtpreise.

Telegraphische Depesche.

| 25. Juni | Mark |
|---|---|
| Weizen 1. Qualität . . . | 20 50 |
| 2. „ . . . | 19 — |
| 3. „ . . . | — — |
| Roggen 1. „ . . . | 17 — |
| 2. „ . . . | 16 — |
| Gerste . . . . . | — — |
| Sommergerste . . . . . | — — |
| Buchweizen . . . . . | — — |
| Hafer . . . . . | 19 — |
| Rübsamen 100 Kil. . . . | — — |
| Aveel 100 Kil. . . . . | — — |
| Kartoffeln . . . . . | 3 50 |
| Heu 100 Kil. . . . . | 12 — |
| Stroh 100 Kil. . . . . | 5 — |
| Rüböl per 100 Kil. . . . | 65 50 |
| dito Faßweise . . . . | — — |
| Rübkuchen 1. Sampf . . . | 16 50 |
| Preßkuchen dt. . . . | 26 50 |

Brantwein per Ohm à 130 Liter 50% ohn. Maklergeld 27 M. Kleien à 50 Kil. 6 M. — Pfg.
Vorschuß 27 Mark — Pfg.
Zufuhr 180 Sack